



Die Horchrohre des Sensoriums machen das Hören zum Spiel.



Beim Klangstein
entstehen Töne
durch Reibung.

WALKRINGEN BE

UNTERWEGS IM REICH DER SINNE

*Hören, Riechen, Schmecken: Im Emmentaler Sensorium
Rüttihubelbad werden vertraute Wahrnehmungen zum
Abenteuer – und zu einer Reise des grossen Staunens.*

— Text **Tina Fassbind**

Gross ist es, das Sensorium: Einen Raum solchen Ausmasses hätte ich im beschaulichen Walkringen im Berner Mittelland nicht erwartet.

Auf 1500 Quadratmetern und an 70 Stationen kann ich hier mit Gerüchen, Klängen, Schwingungen und Farben die Fähigkeiten meiner Sinnesorgane beleben und physikalische Phänomene erleben.

Die Eingangshalle ist mehrere Meter hoch. Auf einer Seite öffnen sich drei Etagen in den Raum, auf der anderen leiten riesige Fenster das Tageslicht herein und geben den Blick frei auf Berge und Bäume. Eigentlich steht man sogar unter den Tannen, denn auch die Decke der Halle ist mit Fenstern bestückt.

So viel Platz tut gut. Ich habe gleich das Gefühl, freier atmen

zu können. Damit hat das Sensorium schon beim Betreten meine Sinne aktiviert – und genau darum geht es in dieser Ausstellung: die eigene Wahrnehmung zu schärfen.

Die Reise durch die verschiedenen Erfahrungsfelder, wie die Stationen im Sensorium heissen, beginnt über die Nase. Am Duftbaum hängen Gläser, worin sich unterschiedliche Gerüche

erschnuppern lassen. Dabei geht es nicht etwa darum, die zugehörigen Quellen zu erraten, sondern vielmehr, woran die Aromen uns erinnern.

Und schon beginnt das Staunen. Bis tief hinein in die Kindheit reichen meine Erinnerungen, die durch das Schnuppern geweckt werden – an meinen Lieblingskaugummi von damals (Zimt), einen Kirchenbesuch →

WEEKENDTIPP

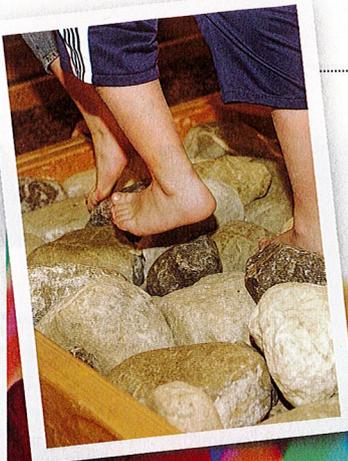
Der Barfussweg stimuliert die Fusssohlen mit verschiedenen Belägen.

(Fichte), eine Leibspeise (Salbei) oder diese besondere Seife, die es nicht mehr gibt (Tonkabohne).

Verblüffend auch meine Erfahrungen mit dem Tastsinn. In der Tastgalerie greife ich in Töpfe und befühle unterschiedliche Gegenstände. Schnur, Stoff, Wäscheklammern: Dinge des Alltags erkenne ich sofort. Walnusschalen oder Pfirsichkerne aber erst, nachdem ich sie zu sehen bekomme. «Ich sollte beim Spazieren mehr Dinge in die Hand nehmen», sage ich leise zu mir.

Anders hören und sehen

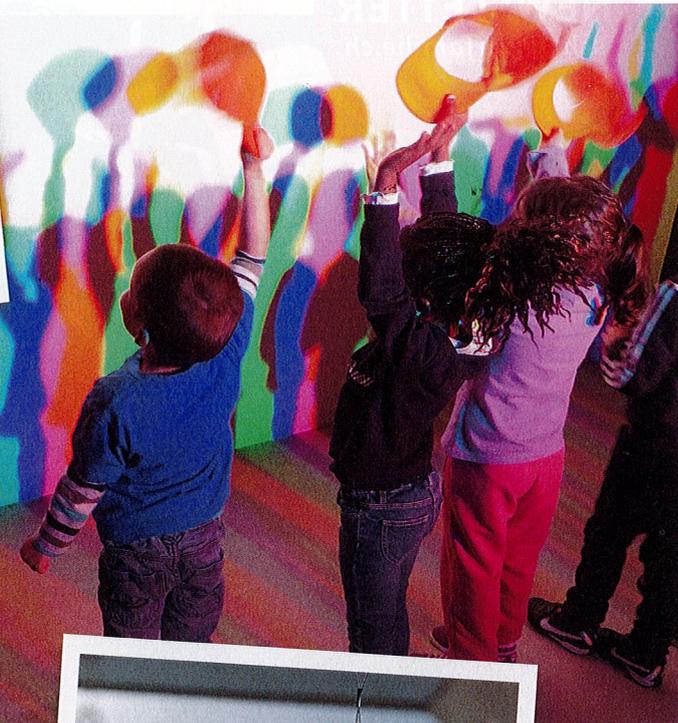
Die Entdeckungsreise durch die Stationen geht genauso anregend weiter. Ich staune, wie warm sich die Korkzapfen auf dem Barfussweg unter den Füssen anfühlen, wie der Klang des grossen Gongs einen Raum zum Vibrieren bringt, welch bezaubernde Muster eine Welle in den Sand zeichnen kann.



Die farbigen Schatten ziehen die Kinder in ihren Bann.

Im Dunkelraum, der vom Schweizerischen Blinden- und Sehbehindertenverband realisiert wurde, stosse ich sogar an die Grenzen – weil ich mich in völliger Finsternis allein auf Tastsinn und Gehör verlassen muss.

Besonders eindrücklich ist jedoch die Erfahrung, wie unterschiedlich man Geräusche wahrnehmen kann. Erst höre ich an der sogenannten Flow-



Prismen machen Licht zum farbigen Spektakel.

Form, einem Brunnen mit Kaskade, vertrautes Plätschern. Dann stelle ich das Ende eines Holzsteckens ins Wasser und halte das andere an mein Ohr, und plötzlich sind ein glasklares Rauschen und der Takt der Wellen zu hören. Der Stab wirkt wie ein Verstärker.

«Das liegt daran, dass die Geräusche auf verschiedene Arten ins Ohr gelangen», erklärt Ruedi Brönnimann, ein pensionierter Ingenieur, der mir auf dem Rundgang Auskunft gibt. «Üblicherweise gelangen Schallwellen durch die Luft zum Gehör. Mit dem Stecken werden sie aber als Körperschall über den Schädelknochen direkt in das Innenohr geleitet.»

Das ist nicht die einzige spannende Erklärung, die ich von meinem Begleiter erhalte. Dadurch bekommen physische

Erlebnisse auch eine wissenschaftliche Begründung, und ich lerne an jeder Station ein wenig dazu.

Grosses Fachwissen

Ruedi Brönnimann ist einer der vielen freiwilligen Helferinnen und Helfer, die ihr Fachwissen an Rundgängen durch die Ausstellung weitergeben. In Begleitung durchs Sensorium zu gehen, hat einen weiteren Vorteil: Einige Erfahrungsfelder kann man besser zu zweit erforschen.

Am Ende des Besuchs bin ich voller Eindrücke. Glücklicherweise liegt das Rütthubelbad in den Hügeln und Wäldern des Emmentals. So kann ich das Erlebte bei einem Spaziergang nachwirken lassen und erneut mit allen Sinnen geniessen – dieses Mal auch mit dem Tastsinn. ■

RÜTTIHUBELBAD IM EMMENTAL

ANREISE

Per Zug via Walkringen oder Worb. Von beiden Bahnhöfen fahren Postautos direkt zur Haltestelle «Walkringen, Rütthubelbad».

UNTERKUNFT

Die gemeinnützige Stiftung Rütthubelbad betreibt auch ein Hotel und ein Restaurant. Den Besuch im Sensorium

kann man folglich mit einem feinen Essen verbinden – oder in ein Zimmer mit Blick auf die Berner Alpen einchecken.

AUSSTELLUNG

Aktuell feiert das Sensorium sein 20-Jahr-Jubiläum mit der Sonderausstellung «Leben ist Schwung» und zahlreichen Anlässen und Kon-

zerten. Gleichzeitig ist eine Ausstellung über das Lebenswerk des deutschen Tischlers, Pädagogen, Künstlers und Philosophen Hugo Kükelhaus (1900–1984) zu sehen, der Ideengeber für die Erfahrungsfelder des Sensoriums war. ruettihubelbad.ch